UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

# Über die Dom- u. Klosterschulen des Mittelalters insbesondere über die Schulen von Hildesheim, Paderborn, Münster u. Corvey

**Detten, Georg von**

**Paderborn, 1893**

V. Die Schule von Corvey.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-8530**

Visual Library

# V.

## Die Schule von Corvey.

Neben den Domschulen und mit ihnen in wissenschaftlicher Betriebsamkeit wetteifernd standen im Mittelalter gleichartig und vollkommen ebenbürtig die zahlreichen Klosterschulen. Wie jenen, so hielt Carl der Große auch den Unterrichtsanstalten, welche mit den Klöstern verbunden waren, sein Auge zugewandt. Dem bereits erwähnten Aachener Capitulare von 789 fügte er einen Erlaß an alle Äbte und Bischöfe bei, der uns Aufschluß über die von ihm beabsichtigte Wirksamkeit der Klosterschulen gibt. Er betont darin die Nothwendigkeit der geistigen Ausbildung, die erst recht geeignet sei, dem frommen Sinn eine würdige und gedeihliche Nahrung zu verschaffen und die Geistlichen in den Stand zu setzen, die hl. Schrift richtig zu verstehen und dem Volke zu erklären. Er sagt, die Klöster sollten nicht bloß zweckdienliche Aufenthaltsorte für diejenigen sein, welche sich dem canonischen Leben widmen, sondern auch denen, welche Gott Lern- und Lehrfähigkeit geschenkt hat, Gelegenheit bieten nützliche Kenntnisse zu erwerben und besonders für die Ausbildung der Sprache zu sorgen. Am Schlusse stellt er die Anforderung, daß die Mitglieder der Cönobien von frommem Sinn und züchtigem Wandel und gelehrte und beredte Schulhalter seien, damit derjenige, welcher unter ihnen zu leben wünschte, um der Ehre Gottes und der Vortrefflichkeit des hl. Umgangs willen, sowohl durch ihren äußern Wandel erbaut, als durch ihre in der Lehre oder im Gesange vernommenen Weisheit belehrt, dem allmächtigen Gott danksagend heimkehre.

Auf dieser Grundlage entwickelten sich unter den Karolingern, vornehmlich aber unter der hochherzigen Vorsorge der sächsischen Kaiser diese Klosterschulen im weiten Sachsenlande rasch und glücklich. Wurde Fulda, unweit der sächsischen Grenze die Hochschule ersten Ranges, ja die Begründerin des deutschen höhern Schulwesens überhaupt, so folgten ihr in den weiten Gauen des Landes die Schulen von Corvey, Gandersheim, Nordheim,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Quedlinburg, Bergen, Herford, Abdinghof und Werden. Vor allen diesen aber verdient kein anderes Kloster mehr unsere Beachtung, als die herrliche Abtei Corvey am anmuthigen Weserstrande, wie sie in dem romantischen Epos Webers „Dreizehnlinden," in unsern Tagen eine glänzende Auferstehung gefeiert hat.

Wegen seiner Verdienste um die Ausbreitung des Christenthums bis nach Island und Grönland, bis in den scandinavischen Norden und die Eisfelder Rußlands wird dies Heim der gottbegeisterten Benedictiner in den Chroniken ein Seminar genannt, von welchem, wie von einem Bienenstocke aus emsige Apostel in Schwärmen zur Bekehrung der Heiden in alle Welt ausgezogen sein. Wunderbar schnell hob sich das Kloster, wie Fulda, mit dem es die engsten Beziehungen unterhielt, zu solchem Umfang, daß die Zahl der Mönche sich auf 300 belief und der Gottesdienst und Chorgesang bei Tag und Nacht ununterbrochen fortwährte. Dittmar von Merseburg preist Corvey als Haupt und Mutter aller übrigen Klöster, des Vaterlandes Zier, ein Wunder Sachsens und ganz Deutschlands.

Dieses hohe Lob verdient Corvey besonders wegen der Vortrefflichkeit seiner Schuleinrichtungen und wegen der gelehrten Bildung, welche in seinen Mauern eine so sorgsame Pflegstatt fand.

Über die Gründung Corveys lesen wir in der Chronik, daß im Jahre 822 der hl. Ansgar mit dem Mönch Wittmar und dem neuen Abte Wala nach dem eben entstandenen Kloster gekommen sein. Ansgar, ein gelehrter Mann, voll des hl. Geistes und in allen Sprachen erfahren, erhob hier als Sohn des hl. Benedictus zuerst den Ruf: Venite filii, audite me, timorem Domini docebo vos! Sogleich übernahm er, erst 21 Jahre alt, die Leitung der Volks- und Gelehrten-Schule, die sofort eingerichtet wurde, als magister scholae et doctor populi. Er sorgte auch für den Anfang einer Büchersammlung und hinterlegte selbst als ersten kostbaren Schatz den Codex der fünf ersten Bücher der Annalen des Cornelius Tacitus.

Die Einrichtung, Lehraufgabe und Lehrweise war in den Klöstern wie in den Domschulen. Denn überall bildete, wie wir bereits sahen, die Regel des hl. Benedict die Grundlage für Leitung und Leistung derselben. Der schöne ewig wahre Grundgedanke des großen Scholarchen von Fulda, daß der Geistliche neben dem Studium der theologischen Fächer auch dringend der weltlichen Wissenschaft bedürfe, war dabei leitend

und verwirklichte sich in der Ausgestaltung der sieben freien Künste, welche den Zöglingen „lehrhaft ausgedeutet," die Angelpunkte alles Wissens und Könnens wurden. Wissenschaft und Kunst stammen von Gott, sind sein Eigenthum und müssen deshalb seinen Dienern ein Mittel und Werkzeug sein, seine Wahrheit besser zu erkennen, siegreicher zu vertheidigen, eindringlicher zu verbreiten.

Auch die Disciplin über die Zöglinge richtete sich nach gleichem Muster, wie in den Domklöstern. Die Mönche waren ja, geübt in der Selbsterkenntniß und Selbstbeherrschung, tiefgehende Psychologen genug, um die Nothwendigkeit der Strafe zu erkennen und ebenso vernünftig zu handhaben. Vielehr in den Stiftsschulen, als im Kloster kam eine Überschreitung des Züchtigungsrechts vor, schon weil der Stiftsscholaster die kleineren Schüler oft ganz der Gewalt seiner Gehülfen und Collaberatoren überließ. Bei ungewöhnlicheren auffälligeren Vergehen wurde die Abstrafung in den Klöstern mit besonderem Ernst und einer gewissen Feierlichkeit vollzogen z. B. auf die Zeit nach dem Morgengebete verschoben oder, während die Mitschüler den Leidensbruder mit gebeugtem Haupte umstanden, im Kapitelssaale vorgenommen ihm zur Beschämung, jenen zur Abschreckung. Diese ernste Wachsamkeit und strenge Handhabung der nöthigen Zucht befähigte die Klöster ganz besonders dazu, feste Charaktere zu bilden und den Antrieb zum Guten wach zu halten und zu entwickeln. Ohne Anstand und Überhebung konnte daher ein Mönch von Clygni die Bemerkung dem Pergamente anvertrauen: „Schwerlich wird irgendwo in einem Palaste ein Prinz sorgsamer geführt, sorgfältiger gepflegt, als der geringste Knabe bei uns."

Nirgends glaubten Kaiser, Könige, Grafen und Herrn ihre Söhne zur Ausbildung besser untergebracht als in den Klöstern. Schon von früh an als dem hl. Dienst geopferte Kinder (pueri oblati) wurden sie nicht selten den Klöstern zugeführt, verblieben dort oft bis zu ihrem Tode, oder bekleideten später hohe Ämter und Würden. Der Erzbischof Bruno von Cöln, Bruder Kaiser Otto I., später Kanzler des Reichs, erhielt z. B. von früh an seinen Unterricht in Corvey und war später Rector der kaiserl. Hof- und Pallastschule. Von ihm rühmt sein Freund und Biograph, der Mönch Rötger von Corvey, daß er, wo immer das Hoflager gewesen, überall seine Bibliothek, wie Israel die Bundeslande mit sich geführt habe.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dem hl. Ansgar folgte als Vorsteher der Schule von Corvey sein treuer Schüler Rembert. Außerdem verdient von den Gründern und ersten Lehrern der berühmte Prior Paschasius Radbertus hervorgehoben zu werden, ein vortrefflicher Lateiner und Grieche, der, ebenfalls aus Frankreich in die neue Ansiedelung herüber gekommen, 22 Jahre lang der Schule vorstand, um dann als Abt in Frankreich begehrt, dorthin zurückzukehren. Schon früh im 9. Jahrhundert finden wir bei den Mönchen von Corvey eine emsige litterarische Thätigkeit, die sich in manchen Translations-Geschichten, Leben der Heiligen und Abfassung von Homilien ausdrückt. Von der Übertragung des heiligen Viet berichtet z. B. ein Augenzeuge aus dem Kloster (836) und Paschasius schrieb das Leben der Sachsengroßen Adalhard und Wala, von denen der Erstere der Gründer Corvey's war. Unter den von den Klöstern Fulda und Hersfeld als Schulhalter an Corvey abgegebenen Mönchen ist besonders Heymo mit seiner leuchtenden Gelehrsamkeit hervorzuheben. Auch er, ein Schüler Rabanus Maurus, leitete lange den Unterricht, verfaßte viele gelehrte Werke und starb als Bischof von Halberstadt, dessen Kirche er seinen kostbaren Bücherschatz vermachte. Giselmar, Othaltus, Wimo, Bernard und der später in Cöln wirkende gelehrte Theologe Unwanus waren berühmte Lectoren und Vorsteher der Schule. Aus dem 10. Jahrhundert ist Pater Altgerus zu nennen, der, Rector der Corveyer Schule, ein treffliches Werk über das hl. Sakrament des Altars schrieb. Vor allen aber glänzte um die Mitte des 10. Jahrhunderts d. h. um die Blüthezeit des Klosters als Magister Pater Othric († 981), der seines Wissens und seiner Beredsamkeit wegen für ein Wunder seiner Zeit galt. Jeder pries sich glücklich, der von seinen Lippe Lehre genossen hatte. Seine Erudition und Lehrwirksamkeit erregte den Wetteifer der Scholastiker und Scholaren in weiter Ferne an. Dabei war seine wissentschaftliche Strebsamkeit so groß, daß, als er von einer neuerdings von dem berühmten Mönche Gerbert von Aurillac aufgestellten Gliederung der Wissenschaften hörte, nicht ehr ruhte, bis von Corvey aus ein Mönch eigens nach Reims geschickt wurde, um ihn zu hören und Schemata seiner Eintheilungen mitzubringen. Er starb als Scholaster in Magdeburg, dessen ersehnte Inful er nicht erhielt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Von jeher waren alle Handwerke im Kloster vertreten. Die Wirthschaftsordnung desselben aus der Zeit Ludwig des Frommen zählen auf: Schuster, Sattler, Riemer, Walker, Grobschmiede, Juwelire, Schildmacher, Pergamentgerber, Schleifer, Gießer, Zimmerleute und Steinmetzen. Schon unter Abt Adelgar (858—876) erhielt Corvey den Schmuck dreier herrlicher Thürme und etwa 100 Jahre später gab Ludolf dem ausgedehnten Klosterbau mit seiner kaiserlichen Kapelle und dem stattlichen Kaiserhause mächtige Ringmauern. Fast um dieselbe Zeit sorgte Abt Thietmar durch mannichfache Kunstwerke für die innere Einrichtung und Ausschmückung der Kirche. Die große weitklingende Klosterglocke, Cantabona genannt, und die sechs kunstvoll gegossenen ehrnen Säulen wurden unter ihm gefertigt. Er ließ, wie fast um dieselbe Zeit der hl. Bernward in Hildesheim, ebenfalls einen prächtigen Kronleuchter in dem Umfange eines Wagenrades aus Kupfer mit starker Vergoldung arbeiten, der das Schiff des Gotteshauses zierte. Als Künstler der beiden zerstörten Gußwerke nennen uns die Quellen den Mönch Gottfried. Diese früh entwickelte Kunstrichtung darf uns nicht wundern; betrieben doch die Mönche von Corvey seit dem 10. Jahrhundert den Bergbau auf alle auch die edelsten Metalle am Harz und in Marsberg und bezogen also das Material zu solchen Arbeiten aus eignen Werken, Hütten und Hämmern. Um das Ende des 10. und Anfang des 11. Jahrhunderts zeichnete sich namentlch Pater Siegfried († 1032) nicht allein auf dem Gebiete der Wissenschaft, sondern auch der Kunst aus. Ein Bruder des Bischofs und Chronisten Dittmar von Merseburg hatte er mit seinem zweiten Bruder Bruno († 1055) dem spätern Bischof von Minden von früh an „die Bank der Klosterschule geschliffen," und brachte es in der Kunstfertigkeit so weit, daß er einen zierlichen reich geschmückten Altar verfertigte. Von ihm erzählt die Chronik des Klosters Bergen, dessen Abt er später wurde, daß er daselbst Kirchengeräthe in Erz, Silber und Gold, darunter ein von Gold und Edelstein schimmerndes Kreuz, prächtige Kelche und Reliquiarien angefertigt habe. Auch die Kirche von Münster, deren Bischof er endlich wurde, rühmte sich, wie bereits mitgetheilt, kunstvoller Schenkgaben aus seiner Hand. Also nicht allein eine große, vielseitige Bauhütte befand sich im Kloster, sondern die Mönche betrieben auch alle verschiedenen Arten des Gewerbes und



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kunsthandwerks. Ihre Zöglinge hatten daher Gelegenheit, auch darin sich eine gründliche Unterweisung zu verschaffen. Wir dürfen wohl sagen, es blüthe in Corvey wie zu Hildesheim eine förmliche Kunstschule und in all den Werken der kunstsinnigen Benedictiner dort in der herrlichen Architectur der Abtei, in dem Choralgesang und in der Musik im Dienste der Liturgie fanden sich die anregendsten Momente, um bei den Klosterschülern künstlerische Begabung zu wecken und zur Entwickelung zu bringen.

In der Entfaltung ihrer Kräfte nach allen Seiten hin betraf die Klöster im 11. Jahrhundert ein großes Mißgeschick. Mit dem Steigen an Macht, Reichthum und äußerm Ansehen konnte man sich der damit zugleich so leicht eintretenden Gefahren und Nachtheile nicht erwehren. Wie in Fulda, Hersfeld und mancherorts, so kam auch in Corvey die Disciplin, die Studien und das Unterrichtswesen ins Wanken. Man widersetzte sich sogar, als Bischof Meinwerk von Paderborn die nöthige Reform vornehmen wollte, bis Kaiser Heinrich selbst einschritt (1015), den Abt Wala absetzte und Druthmar von Lorsch nach Corvey als Abt berief. Der neubestellte Abt verwaltete ungeachtet der Schwierigkeiten, mit denen er zumal im Anfang zu kämpfen hatte, sein Amt 30 Jahre lang mit großem Segen. Durch Weisheit und Umsicht und durch sein nachhaltiges Bemühen für Förderung des Friedens und der geistigen Strebsamkeit im Kreise der ihm untergebenen Ordensleute, wußte er aber eben so sehr die innern Verhältnisse zum Bessern umzugestalten, als er durch seine freundlichen Beziehungen zu Kaiser und Bischöfen der ihm anvertrauten Abtei einen neuen Glanz nach Außen hin verschaffte.

Auf dem Gebiete der Wissenschaften war vor Allen die erhabenste derselben die Theologie von jeher in der Schule vertreten. Zwölf, achtzehn, ja in der Blüthezeit des Klosters vierundzwanzig Magister behandelten dieses ausgedehnte Feld. Man las Exegese und Dogmatik, Liturgik und Ascetik, Patrologie und Kirchengeschichte und gab in christlicher Kunst Unterweisung. Nächst dem wurde schon wegen der Mission ein Hauptgewicht auf die Sprache gelegt. Von dem flotten Betriebe des Lateinischen in Corvey heißt es in „Dreizehnlinden“

Rasch indeß, wie ehrne Pfeile
Klingend flog das Wort der Römer

Von den Lippen kurz und schneidig,
Wie das Schwert der Weltbezähmer.
Willig bot es knappe Schärfe
Logikern und Exegeten,
Kraft und Fülle den Rhetoren
Reim und Rhythmen den Poëten.

Neben der lateinischen wurde auch die griechische Sprache betrieben. Schon Abt Adalgar im 9. Jahrhundert hatte verordnet, daß die Mönche auch diese Sprache lernen sollten, um die Evangelisten und Apostel im Original lesen und verstehen zu können. Abt Bovo II. (900—916) zeichnete sich namentlich durch Kenntniß des Griechischen aus und erregte allgemeines Erstaunen, als er dem König Conrad, 913 zu einem Besuche im Kloster anwesend, ein griechisches Schreiben übersetzte. Von diesem Abte gibt es auch noch ein Werk, welches durch Gelehrsamkeit und vortreffliche Latinität der damaligen Schule alle Ehre macht und die Kenntniß der griechischen Sprache bezeugt. Es ist dies ein Commentar von Boëtius viel gepriesener Schrift de consolatione philosophiae, über den Trost der Philosophie.

Sogar im Hebräischen und Chaldäischen ertheilte man Unterricht. Man betrieb die Mathematik namentlich den Computus, wie die vorhandenen Ostertafeln beweisen, Astronomie und Musik. Eine herrliche Büchersammlung endlich, durch die Munifizenz von Kaisern, Fürsten und Herrn stets sich mehrend, unterstützte alle diese Studien. Auch die Mönche selbst trugen dazu bei, die Reichhaltigkeit und Vollständigkeit dieses Schatzes zu heben und zu mehren.

Denn in Corvey
Schrieb das Mönchlein unverdrossen
Römerweisheit, Griechenweisheit
Band auf Band und Gloß auf Glossen.

Zu keinem andern als zu jenem Zwecke und zur Verbreitung von Bildung und Gelehrsamkeit bat sich der Abt Wibald († 1158) von der Dombibliothek zu Hildesheim die dort, nicht aber bis jetzt in Corvey, befindlichen Werke des Cicero, nämlich die Reden de lege agraria, die Philippiken und seine Briefe aus. Er war ein großer Freund der classischen Studien. Seine Briefe geben Zeugniß von seiner umfassenden Kenntniß der alten Autoren, von denen er Cicero, Quintilian, Valerius, Maximus,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gellius, Seneca, Marcrobius, Horaz, Terenz und Virgil mit Lust citirt. Besonders aber liebte und ehrte er den Cicero. Er hatte deshalb den Wunsch, alle erreichbaren Werke desselben in einer großen Handschrift zu vereinigen, und die Frucht dieses Strebens ist uns heute noch in einem Riesencodex der Werke Cicero's auf der Berliner Bibliothek aufbewahrt.

Wie in den größeren Klöstern überhaupt war stets eine bestimmte Zahl Mönche auf dem s. g. Scriptorium still und fleißig mit Abschreiben befaßt, während Einer, durch gelehrte Bildung dazu befähigt, diese Arbeiten als Corrector überwachte. Corvey's emsigen Benedictinern ist es zu danken, daß z. B. die fünf Bücher Annalen des Cornelius Tacitus auf uns gekommen sind. Durch die regelmäßige Vervielfältigung dieses Werkes ist es gelungen, es wenigstens in dem einzigen Exemplare, das in der Büchersammlung der Mönche im 16. Jahrhundert noch gefunden wurde, vor dem Untergange zu retten. Die Handschrift wurde 1508 nach Rom gebracht und befindet sich jetzt in der Laurenzianischen Bibliothek zu Florenz. Dieser unersetzliche Schatz eines lateinischen Classikers wäre also verloren gewesen, wenn dieses Klosters ihn nicht gehütet. So wurden in den Klosterarchiven die unschätzbaren Überbleibsel griechischer und römischer Gelehrsamkeit erhalten. Ohne die Klöster des Mittelalters würden wir nichts oder nur sehr wenig von den Urkunden und Denkmälern unserer Väter wissen, ja kaum unsere Muttersprache verstehen.

Solch' ein kostbar Gut zu sichern
Treu dem künftigen Geschlechte
Schrieben sie die braven Mönche
Sommertag und Winternächte;
Ja sie sinds, die schwarzen Krieger
Die von einer weggestürmten
Schönheitswelt die letzten Inseln
Rettend vor den Wogen schirmten.

Um die Bibliothek erwarb sich der Abt Marquard um den Ausgang des 11. Jahrhunderts große Verdienste. Er ordnete die pünktliche Fortsetzung der Klosterchroniken an und bestimmte zugleich 1037, daß Jeder, der um Aufnahme in das Kloster nachsuche, anzuhalten ein Buch in dieselbe zu liefern. Daß Marquard dabei ein sorgsamer Pfleger aller übrigen Zweige des Wissens war, kam wiederum der Klosterschule zu Gute.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mit dem Bücherabschreiben entwickelte sich unter kunstbeflissener Hand von selbst die Miniatur-Malerei, welche schon im 10. Jahrhundert von Pater Anderedus, Bruder des Erzbischofs Bruno von Köln mit Geschick und Fleiß betrieben wurde. Schöne Miniaturen auf Pergament finden sich z. B. in einer aus Corvey stammenden Evangelien-Erklärung, jetzt im Besitz des Oberst von Frankenberg. Das Werk ist in so fern auch merkwürdig, als es reich in Sammet gebunden auf seinem Deckel in Emaille Stein und Gemmen-Verzierungen unter Glas Christus am Kreuze zeigt. Die Zierrathen und Ausführungen an den Initialien der Handschriften verlockten zu figurlichen Darstellungen größern Umfangs und zur Wand- und Tafelmarei, Weber rühmt daher seinem Mönche Ivo nach:

Auch mit ausgewählten Farben,
Zu lebendig treuen Bildern
Auf der Leinwand fromme Sage
Und Geschichte abzuschildern.

Geschichte und Geschichtsschreibung wurde in der Abtei an der Weser mit großem Eifer und grundlegender Thätigkeit betrieben. Schon früh, als die ersten Schenkungen dem neuen Kloster zuströmten, wurden diese Traditiones Corbejenses verzeichnet und bis 1057 auf eine Rolle geschrieben, von dieser dann durch den Bruder Johannes abgeschrieben und codificirt. Doch begegnete dem Abschreiber dabei das Unglück, daß er mit der Rückseite anfing, weshalb die ältesten Traditionen unter Abt Adelhard erst 1225 begannen. Von allgemeinerem Werthe war das Geschichtswerk, welches der Abt Bovo II. (900—916) schrieb. Es ist uns freilich nur aus einem Bruchstück bekannt, welches in der Chronik Adams von Bremen Aufnahme gefunden. Dasselbe behandelt die Normannenschlacht von 884, die als der Vorgang eines großen Wunders behandelt wird, so daß anzunehmen ist, daß in ähnlicher zeitgemäßer Art die Geschichtsschreibung vom Autor gehandhabt ist. Nach Bovo im 10. und 11. Jahrhundert ging, wie bereits hervorgehoben, die Klosterschule und das Unterrichtswesen mit der allmäligen Lockerung der Disciplin zurück, und bald verschwand jede Spur litterarischer Thätigkeit. Erst der Glanz von Otto des Großen Thaten rief ein Geschichtswerk aus Corvey hervor, wie noch keines in Sachsen ans Licht getreten war, wenn es auch in der Form zugleich den Verfall der grammatischen Wissenschaften

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

deutlich erkennen ließ. Der Verfasser war Widekind. Das berühmte schwäbische Kloster Hirsau hatte diesen verdienten Mönch von früher Jugend an erzogen und schenkte ihn als Lehrer und Schriftsteller dem Kloster Corvey, wo er unter den Äbten Bovo III. und Ludolf lebte. Bald Rector der Schule genoß er wegen seiner Talente und Gewandheit großes Ansehen unter seinen Zeitgenossen. Sogar Kaiser Otto und Heinrich der Heilige sammt deren Gemahlinnen, die an seinen Schriften große Freude fanden, zeichneten ihn aus. Sein hervorragendstes Werk ist die Geschichte seines Volkes: res gestae Saxoniae. lib. III, die er der Abtissin von Quedlinburg, der Tochter Otto I. widmete. Es war damals, wie man heute sagen würde, ein epochemachendes Werk und brachte dem Autor mit Recht den Namen eines Vaters der sächsischen Geschichte ein. Die lebendige Wärme des Volksbewußtseins, welches es athmet, verleiht ihm einen Reiz, der objectiver und nüchtern gehaltenen Annalen von damals abgeht. Widekind ist eben mit seinen Vorzügen, wie mit seinen Mängeln ein ganzer Sachse des 10. Jahrhunderts, und in ihm spiegelt sich die Natur seines Stammes treu und wahr. Es konnte daher nicht fehlen, daß sein Werk mit Vorliebe gelesen und studirt wurde und sich bei den spätern Schriftstellern überall benutzt findet.

Dieses erste größere Geschichtswerk ging namentlich auch in die große Weltchronik des Mönches Ekkehard († 1125) über. Dieser berühmte Benedictiner bildete zeitweise ebenfalls eine bedeutende Kraft an der Schule zu Corvey, später wurde er erster Abt an dem von Bischof Otto von Bamberg gestifteten Kloster Aura an der fränkischen Saale und widmete sein in 5 Büchern zerfallendes Werk dem Abte Erkembert von Corvey, der mit höchst anregendem Einfluß damals dem Kloster vorstand. Das erste Buch dieser Weltchronik enthält die alte Geschichte von der Schöpfung bis zur Erbauung Roms, das zweite geht bis zur Geburt Christi, das dritte bis auf Carl den Großen, das vierte bis auf Heinrich V. und das fünfte endlich enthält die Regierung dieses Kaisers. Durch das fleißige Zusammentragen des Stoffes, durch strenge Wahrheitsliebe und Nüchternheit zählt die Chronik zu den ersten und besten Werken dieser Periode auf dem Gebiete der Geschichte.

Als ein um die Schule verdienstvoller Mann ist endlich noch der bereits oben erwähnte, gelehrte Pater Wibald oder

Wibold 1098—1158 zu rühmen. Seit 1130 Abt von Stablo, von 1146 aber Abt von Corvey, ein ausgezeichneter Gelehrter war er Lothars, Conrads und eine Zeitlang auch Friedrichs Minister und während des Kreuzzugs dem unmündigen König Heinrich zur Seite. Er erhielt seine erste Erziehung im Kloster Stablo und ging dann nach Lüttich, wo er auf der damals so berühmten Domschule seine Studien fortsetzte. Hier studirte er die sieben freien Künste und war nach dem Urtheile des Petrus Diakonus in Allem unterrichtet. Er selber erzählt uns, daß er neben diesen Künsten auch Vorlesungen über Medizin und Ackerbau gehört und von höchst gelehrten und vom kirchlichen Geist getragenen Männern in den theologischen Wissenschaften unterwiesen worden sei. Daß er auch für Kunst und den innern Schmuck der Kirchen Sinn und Sorge gehabt, hören wir aus einem Briefe, in welchem zu seinem Lobe erwähnt wird, daß er dieselben an Gold, Silber und verschiedenen Schmucksachen bereichert habe. Einmal finden wir ihn mit einem Goldarbeiter in Briefwechsel, dessen geschickte Arbeit und Kunstfertigkeit er erhebt und den er bittet, die ihm aufgetragenen Arbeiten doch recht bald zu vollenden. Die Worte der Ermunterung, die dieser Abt an den Erzbischof Hartwich von Bremen richtete: „Sei eine Zierde des Priesterthums, unterrichte den Clerus, befestige den Orden, breite aus das hl. Geheimniß," ließ er als mahnenden Ruf an sich selber ergehen. Ihm gemäß hat er durch Anregung und eigne Arbeit Großes für die Schule in Corvey gewirkt, wie er denn auch mit Schulmännern, wie Mangold in Paderborn in Briefwechsel war.

Im Jahre 1150 kam er nach Höxter, berief alle Geistliche und den gesammten Rath und redete sie also an: „Die Schulen sind Pflegestätten der Kirche und des Staates, daher ist es Pflicht, daß sie mit aller Treue und Sorgfalt wohl eingerichtet werden. Ich ermahne Euch also, daß ihr diese Sorge mit mir übernehmet und einzig darauf denken möget, daß die Jugend keinen Schaden leide. Entfernt was zu entfernen ist, räumt alle diesem Werke entgegenstehende Hindernisse aus dem Weg und scheuet keine Kosten zur Ehre Gottes, zur Erhaltung der Kirche, zum Bestehen Eurer Stadt, zur Zierde des Vaterlandes, zum ewigen Wohle der Lehrer und Lernenden. Um die Sache desto sicherer zustande zu bringen, laßt uns Inspectoren wählen, aus dem Rathe, der Geistlichkeit und aus unserm

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kloster und ihnen auftragen alle drei Monate das Vor- und Rück-Schreiten der Schüler mit Aug und Herz zu prüfen und uns anzuzeigen. So ist ein Sporn da für Lehrer und Schüler." —

Wir sehen, daß Abt Wibald zu einer Zeit, wo die Zucht schon abnahm und die Sittenverderbniß in den Klöstern schon gefährlich wurde, mit Frömmigkeit, Klugheit und Eifer Zaum und Zügel in der Schule zu führen verstand.

Auch die Poëtik trieb ihre Blüthen in der Abtei an der Weser. Der Chronist Widekind war zugleich ein guter Dichter und im 11. Jahrhundert werden der Abt Arnold und der gewaltige und herrliche Scholarch Pater Bernard als sangesfrohe und sangeseifrige Poëten geschildert. So singt Weber denn auch von seinem Pater Siegeward:

Islands Falke kann die Kappe
Ring und Riemen stumm verschmerzen
Unaufhaltsam bricht des Liedes
Sprudel aus Poëtenherzen.
Auch im Kloster deutsch und römisch
Klangen Siegewards Gesänge,
Doch am hellsten Klang der liebe
Heimathlaut der Osningssänge.

Eine Hauptaufgabe fanden die Mönche des Mittelalters endlich auch darin

Leid zu tragen — Leid zu lindern

und leiteten auch hierin ihre Schüler an. Es war daher die „fromme Kunst, des Leids zu walten" von jeher ein Gegenstand der Lehre und des Studiums in Corvey, und unter den Werken der Barmherzigkeit übte man auch die ärztliche Praxis. Zu diesem Ende war im Kloster von jeher ein Sanatorium oder Hospital für alle der Pflege bedürftigen Reisige, welche des Weges kamen und an der Klosterpforte klopften, eingerichtet. Die Wirthschaftsordnung des Kloster aus der Zeit Ludwig des Frommen zählt daher auch zwei heilkundige Klosterbrüder in der Abtei auf. In einer Zeit, da man weit und breit von keinem Arzt, noch von Spitälern und Armenherbergen etwas wußte, wurde jeder Kranke hier liebevoll aufgenommen, auf sein Leiden untersucht und in opferwilligster Weise behandelt und gepflegt. Wie betrübt stellt der heilskundige Beda dem wundkranken Elmar jene hoffnungslose Diagnose:

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schwer mit giftgetränktem Eisen
Hat ein Unhold ihn getroffen.
Machtlos gegen Teufelstücke
Sind die Säfte frommer Kräuter;
Ungestüm in allen Pulsen
Gährt und rast ein böser Eiter.
Machtlos ist die Kunst und rathlos
Muß ich ihn verderben sehen;
Trauernd sag' ich: eine Blume
Wird der dunkle Schnitter mähen.

Doch nicht bloß Arme und Heimathlose, sondern reiche und mächtige Herrn des deutschen Reichs kamen pflegebedürftig dorthin und bewiesen ihre Dankbarkeit für Gesundung und Genesung meist durch glänzende Belohnungen und herrliche Weihegeschenke. Vielleicht war es eine solche Gelegenheit, die z. B. 1171 den Grafen Othelrich von Schwalenberg veranlaßte, den Mönchen zum Martinsfeste eine silberne Gans zu schenken. Nicht karg jedoch und nicht minder edel erscheint jener Gotteslohn, auf den schlicht und treuherzig beim Abschied von seinen barmherzigen Pflegern Elmar verweist, wenn er sagt:

Was Ihr Holdes an mir thatet,
Lohn Euch Euer Herz und Jener,
Der den Sohn des Hauptmanns heilte,
Euer Gott, der Nazarener.
Gunst und Güte zu vergelten
Wie geläng' es einem Gaste
Arm, wie ich, arm wie der Rabe
Auf dem winterkahlen Aste.
Nehmt denn, was mir blieb, des Mundes
Kargen Dank statt jedes andern;
Eins noch: Euer Thun, ich hätt' es
Euch gethan; — nun laßt mich wandern. —

Um die Mitte des 9. Jahrhunderts war in Corvey Pater Wicbert († 903) in Theorie und Praxis der Heilkunde wohl bewandert thätig, und gegen Schluß des 10. Jahrhunderts wird in der Klostergeschichte der Mönch Thiadagus genannt († 1017), der in geistlichen, wie in weltlichen Dingen erfahren und gelehrt mit besonderm Glück die Heilkunde tractirt habe. Er wurde als Medicus vom böhmischen Herzog Bolislav, welcher an einer Lähmung aller Glieder erkrankt war, nach Prag berufen, wo

er nach Heilung des Kranken den bischöflichen Stuhl daselbst bestieg. Dieser nicht allein gelehrte, sondern auch kunstsinnige sächsische Mönch aus der Schule von Corvey schuf dort die Grundlagen zu einer Entwickelung, die später im 14. Jahrhundert der Stadt Prag insbesondere in der Malkunst einen großen Namen gab.

Man sieht, nicht bloß Theologie und Mathematik, Musik und Poesie, Geschichte und Sprachkunde — der Bereich damaliger Gelehrsamkeit, sondern noch viele andere Disciplinen und Fertigkeiten wurden von den Mönchen beherrscht. Keine menschliche Kunst, kein menschliches Wissen war ihnen fremd. Daher das verdiente Lob in Dreizehnlinden:

Preis den braven schwarzen Mönchen,
Preis den wackern Kuttenträgern
Alles menschlich schönen Wissens
Frommen Hütern, treuen Pflegern!

Sie ergossen den Strom ihres Talents und ihrer Fähigkeiten auf die Zöglinge ihrer Schulen und diese, erzogen in den Grundsätzen einer gesunden Philosophie und soliden Wissenschaft, machten ihren Lehrmeistern alle Ehre. Solche Resultate verbreiteten den Ruhm der Abtei über die Erde, so daß man die Mönche von Corvey als Muster der Gelehrsamkeit nach fremden Ländern verlangte z. B. nach dem Böhmerland und gar nach Italien, wo doch die Wiege europäischer Cultur von jeher gestanden hat. Überall waren sie Vorsteher gelehrter Schulen, oder führten als würdige Äbte und tüchtige Bischöfe glückliche und glänzende Stäbe.

Bis gegen die Mitte des 10. Jahrhunderts waren es eben die Söhne des hl. Benedicts, welche die Bischofssitze Deutschlands zierten. In Hildesheim und in den Diöcesen nördlich davon waren meistens die Bischöfe Corveyer Mönche. Außer Altfried, dem Gründer der Domschule, sehen wir von 880 bis 919 z. B. in Hildesheim drei Corveyer hintereinander, nämlich Wiegbert, Walbert und Siegehard die Inful führen; in Bremen, Hamburg, Magdeburg, Merseburg und Brandenburg war dies nicht selten. Osnabrück und Minden waren häufig von Corvey abhängig und diese Abtei war es, die Paderborn und Münster einen Volkmar († 981) und Siegfried († 1032) zu Oberhirten gab. Bis nach Upsala und in das fernste Scandinavien gingen Zöglinge Corveys, um als Bischöfe und Glaubensboten segensreich zu wirken. Selbst den Stuhl Petri nahm im Jahre 996

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

in der Person Gregor V. ein Zögling der Schule von Corvey ein. Es war ein Vetter Otto III., Bruno, ein Sohn Ottos, Herzog von Kaernthen und ein Kleriker von hoher Weisheit und Tugend.

Noch im 12. Jahrhundert war der Ruf der Corveyer Schule weithin bekannt. Als Markgraf Wiecbert das Kloster Pegau im Merseburgischen stiftete, bat er sich von Corvey Mönche zur Besetzung aus. Er erhielt den damaligen Vorsteher der Schule, Windolf, aus dem berühmten Geschlechte der Padberger, der mit mehreren andern Mönchen gen Westen zog und als erster Abt der Stiftung lange Jahre vorstand.

Die Klosterschulen hielten sich im Allgemeinen länger in ihrer Bedeutung als die Domschulen, besonders da durch die Stiftungen des hl. Dominikus und Franziskus am Ende des 12. Jahrhunderts ein neues Ferment in die geistige Entwickelung der Klöster des Abendlandes geworfen wurde. Man hätte deshalb meinen können, daß der Schaden, welcher durch Aufhebung des gemeinschaftlichen Lebens bei den Domschulen entstand, durch den Flor der Klosterschulen, auf welche dieses Moment ja ohne Einfluß blieb, hätte wett gemacht werden müssen. Allein wenn die Klöster im Allgemeinen auch dem Feinde, der ihnen im 10. Jahrhundert durch das rasche Emporwuchern irdischen Gutes in ihrer Hand drohte, glücklich widerstanden, so trat doch allmälig ein Erkalten des ursprünglichen Eifers auf wissenschaftlichem Gebiete ein. Vor allem aber mußten die tiefgreifenden Zerwürfnisse und Abwege, auf welche sich die Scholastik verirrte, von selbst auf die Blüthe auch dieser Schulanstalten nachtheilig zurückwirken. Denn die Schulphilosophie schlug nach und nach eine verkehrte Richtung ein, indem man der Dialectik auf Kosten der übrigen freien Künste zu sehr Raum gab. Die Logik wurde Hauptdisciplin. Man begann den dialectischen Maßstab an Alles selbst an die Worte der hl. Schrift zu legen und Alles zum Gegenstande syllogistischer Demonstrationen zu machen. Der Grammatik wurde das Scepter genommen und das Studium der alten Autoren für nichts mehr geachtet. Das daraus sich entwickelnde System des Haarspaltens und des Wortgezänks vergrößerte immer mehr die Verwüstung auf ideellem Gebiete, welche die Wildheit der Zeit hervorgebracht hatte. Es erstickte den Geist vollends durch die Form und ward das Grab der ursprünglichen mittelalterlichen

Philosophie und Scholastik. Die Hörsäle der Scholastiker in den Klöstern wie auf den entstehenden Universitäten wurden Tummelplätze gelehrter Turniere, welche wie in dieser fehdelustigen Zeit von den Rittern mit Schwert und Lanze für Minne und Ehre, von ihnen für ihre aufgeworfenen oft sehr albernen Thesen mit wunderbaren Definitionen, Destinctionen und Phrasen in oft, gelinde gesagt, seltsamem Latein gegen einander ausgefochten wurde. Was anderes konnte die Folge sein, als daß die eigentliche Wissenschaft sank, vor diesen Kreisen sich zurück zog und die gelehrte Schule, die so lange die schönste Frucht und die geistige Würze des gemeinschaftlichen Lebens in Dom- und Ordens-Klöstern gewesen, in traurigen Verfall, unter unwürdigen, pedantischen Hütern und Pflegern in elendes Siegthum gerieth. Diese zunehmende Verödung und ihre Ursachen beklagt ergreifend um 1350 der Corveyer Mönch Visselbeck in der höxterschen Chronik, wenn er in die Worte ausbricht:

> Ex scholis omnis salus nostra, omnis gloria, omnis autoritas et divitiae; nunc vero nullius rei minor habetur cura in coenobiis, quam scholarum. Inde ludibrium populi fimus et omni genti odium! Utinam in nostris coenobiis scholae floruissent semper, nosque secundum regulam vixissemus, monastice nor phantastice!

Aber wirkungslos verhallten solche bittere Worte im Taumel und Wirbel damaliger Zeit, wenn sie auch bezeugten, daß im Clerus das Bewußtsein wenigstens noch fortlebend war, daß einst die Schule desselben eine Zierde der Kirche Christi und der Stolz deutscher Geisteskraft war.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN